

Die Bibel liest mich

Predigt zum 15. Sonntag im Jahreskreis (Mt 13,1-9)

Bei einer ökumenischen Trauung sind die Zimmer knapp und so müssen sich ein Pfarrer und ein Rabbiner eines teilen. Am Abend bittet der Pfarrer seinen Zimmerkollegen um Verständnis, dass er das Licht noch länger brennen lasse - er könne nicht schlafen, wenn er nicht erst noch in der Bibel gelesen habe. Die Antwort des Rabbiners: „Sie Glücklicher - ich kann nicht schlafen, wenn ich erst noch in der Bibel gelesen habe.“

Auf den ersten Blick löblich, was der Pfarrer tut. Die Bibel ist für ihn wichtig. Drum liest er jeden Tag vor dem Schlafengehen darin. In der Anekdote steckt aber eine schelmische Kritik: Der Pfarrer braucht die Bibel zum Einschlafen. Bibellesen - eine fromme Pflichtübung. Die Bibel ist dazu da, sein Gewissen zu beruhigen. Ein Schlafmittel, das nichts bewirkt.

Der Rabbiner weiß, wenn er die Bibel in die Hand nimmt, dann gerät er in Unruhe, entdeckt Worte, die ihn anstacheln und provozieren, die ihn zum Nachdenken bringen und nicht mehr loslassen, die Gewohnheiten in Frage stellen und alte Denkmuster aufsprengen. Die Bibel ein Unruhestifter.

Diese Anekdote und die heutigen Lesungstexte stellen an mich die Frage: Wie hast Du es mit der Bibel? Steht sie daheim im Schrank - jungfräulich unberührt? Oder gar kreativ genutzt, so wie mir einmal eine Frau sagte: „Die Bibel ist für mich der beste Tresor. Ich versteck darin meine Geldscheine. Wenn eingebrochen wird, da sucht sicher keiner was drin.“

Wie erlebst Du Dich selbst, wenn du die Worte der Lesung oder des Evangeliums hörst? Zum einen Ohr rein, zum andern raus. Nach dem Gottesdienst weiß ich nicht mehr, was heut dran war.

Oder: Vor lauter Zeug, das mir durch den Kopf geht, vor lauter Dinge, die ich noch erledigen muss, schnapp ich zwar ein paar Brocken auf, aber dann sind die Gedanken schon wieder ganz woanders.

Oder: Bin ich vor dem Evangelium schon ganz neugierig, was ich heut zu hören bekomme. Oder manchmal erwischt mich ein Wort eiskalt. Ich beginne mein Tun zu hinterfragen. Da gibt mir ein Wort direkt einen Stich ins Herz und geht mir auch während der Woche nicht aus den Kopf. Und ich spüre, die gehörten Worte haben mit meinem Leben zu tun, so wie es Dorothee Sölle einmal von einer afrikanischen Frau erzählt hat.

Eine afrikanische Frau
auf einer Konferenz befragt,
warum sie denn immer die Bibel lese,
es gäbe doch so viele Bücher,
sie könne doch nun lesen und schreiben,
gab, in die Enge getrieben,
schließlich die Antwort:
„Ich lese doch gar nicht.
Die Bibel liest mich.“

(Aus: D. Sölle, Ein Fenster der Verwundbarkeit)

Ein Sämann ging hinaus, um zu säen: Ein Teil fiel auf den Weg und die Vögel kamen. Ein Teil fiel auf felsigen Boden, wo es nur wenig Erde gab. Wieder ein anderer Teil fiel unter die Dornen. Ein anderer Teil fiel auf guten Boden.

Pfarrer Stefan Mai

Fürbitten

Herr Jesus Christus, du sagst im heutigen Gleichnis:

Ein Sämann ging aufs Feld, um zu säen.

Wir bitten dich:

Dein Wort, Herr, falle bei uns nicht auf den Weg, wo es verdorrt.

Christus, höre uns.

Dein Wort, Herr, fasse Wurzeln in unseren Herzen und bringe reiche Frucht.

Dein Wort, Herr, möge nicht ersticken in den Sorgen des Alltags

Dein Wort, Herr, möge uns trösten, ermutigen

Dein Wort, Herr, möge uns aufrütteln, zu Herzen gehen, in Frage stellen, Wege aufzeigen

Dein Wort, Herr, erwecke unsere Verstorbenen zum ewigen Leben. In diesem Gottesdienst denken wir an.....

Einleitung

Ich werde nie den Penner aus meiner Aschaffenburg Kaplanszeit vergessen. Wenn man ein paar Worte mit ihm wechselte, sagte er immer zum Schluss: Danke für die Ansprache. Angesprochen werden ist Zeichen der Anerkennung, vermittelt das Gefühl, akzeptiert, angenommen zu sein. Voneinander hören, miteinander sprechen gehört zu einem guten Miteinander.

Im Gottesdienst heißt es: Wort des lebendigen Gottes, Evangelium unseres Herrn Jesus Christus. Da möchten uns Worte der Bibel ansprechen, aber auch in Anspruch nehmen.

Pfarrer Stefan Mai